Auf der Suche nach dem verlorenen Klang

Érard-Flügel 1857 im Spiegelsaal vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg.
Foto: Grünefeld

Erstes Érard-Festival-Hamburg

Von: Hans-Dieter Grünefeld

Es gibt ein unabgegoltenes Erbe in der Geschichte des Klaviers und dessen Bautechnik. Vor allem im 19. Jahrhundert, als viele prinzipielle und Detail-Innovationen westeuropäischer Hersteller, von denen die meisten deutscher Herkunft waren, in relativ kurzen Zeitabständen zum modernen Flügel führten. Weg- und zukunftsweisend waren da Modelle von Sébastien Érard (1752–1831), Klavierbauer aus Straßburg. Er hat 1808, nach seinem Studium in England und der Rückkehr nach Frankreich, die doppelte Repetition erfunden und sich 1823 patentieren lassen. Nachdem der Pianist Mathias Weber, Professor am Hamburger Konservatorium, vor einigen Jahren drei Érard-Flügel erworben hatte, ist er *„auf der Suche nach dem verlorenen Klang“* dieser Epoche. Gleichgesinnte traf er im Verein „Fan d'Érard“, und während einer Zusammenkunft in Saint Caprais entschlossen seine Frau Stephanie Weber und er sich dazu, das 1. Érard-Festival an zwei Tagen im Oktober 2016 in Kooperation mit den genannten Institutionen und dem Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg zu veranstalten.

Der Festivalort war nicht willkürlich, sondern wegen bereits langjähriger persönlicher Verbindungen gewählt, wie Mathias Weber erläutert: Zum einen habe er seinen Érard-Fügel aus dem Jahr 1840 der Sammlung musikhistorischer Instrumente dem Museum als Leihgabe überlassen, neben anderen aus dem 19. Jahrhundert. Zum anderen leite er im Museum Seminare für historische Musikaufführungspraxis und Meisterkurse, weil Instrumente für Darbietungen zur Verfügung stehen. Und schließlich sei der Spiegelsaal im Jugendstil optisch und akustisch bestens

geeignet. Unter diesen Voraussetzungen erwartete die Érard-Freunde ein exzeptionelles Programm.

Vor den Konzerten am Samstag geleitete Olaf Kirsch, Kurator der Sammlung der Musikinstrumente im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, eine Gruppe Interessierter durch die Ausstellung der von dem Instrumenten-Sammler Andreas Beurmann gestifteten historischen Cembali und Klaviere. Da erlaubt ist, darauf zu spielen, demonstrierte Olaf Kirsch an einigen Instrumenten, nachdem er kundig und kurz die jeweiligen Klang- und Baueigenschaften erklärt hatte, welches Potenzial diese Instrumente haben. Angenehm an diesem Rundgang war, dass Kirsch bereit war, viele Fragen zu Besonderheiten der Exponate in Gesprächen zu beantworten, sodass man Entwicklungslinien und Zusammenhänge genauer verstehen konnte.

Olaf Kirsch, Kurator der Sammlung Musikinstrumente im Museum für Kunst und Gewerbe, spielt für Besucher des Érard-Festivals an einem historischen Flügel.
Foto: Grünefeld

Am Nachmittag wurde man mit zwei Vorträgen über die Konstruktionsmerkmale der Érard-Instrumente informiert: Gert Hecher, Pianist und Klavierbauer, Experte für historische Flügel (Klavier-Atelier Wien) berichtete über die wenigen, aber deutlich vorhandenen Spuren von Érard in Wien, als Trias mit London und Paris das dritte Zentrum des Klavierbaus in Europa zu dieser Zeit. Als Luxusgut für reiche Familien hatten Érard-Flügel einen Premium-Status, denn seine Instrumente hatten gewisse Analogien zu Harfen (Parallelsaiten), die Dämpfer und den Korpus vom Cembalo her modifiziert, zwei Pedale und schließlich eine Doppelrepetitionsmechanik, die bis heute in modernen Instrumenten verwendet wird. Mit diesen und anderen neuen technischen Konstruktionen, von denen unter anderen Steinway und Bösendorfer einige übernahmen, war ein Érard-Flügel vergleichsweise hypermodern und kam den Intentionen mancher Komponisten entgegen. Denn nun konnten Interpreten durch die Tonauslösung in doppelter Repetition sehr schnelle Passagen spielen, was etwa Franz Liszt goutierte. Auch hat Érard als Erster Anhängeplatten und Eisenstreben in den Flügel eingebaut, damit die Saitenspannung stärker, die Töne lauter werden und mehr Durchsetzungskraft bekamen und sich so nicht zuletzt auch die Stimmhöhe nach oben erweiterte. Zu Beethovens Zeit war die Stimmhöhe bei 423–424 Hertz, und sie erreichte dann innerhalb von 10 bis 15 Jahren die heute üblichen 440 Hertz für das eingetrichene a. Später wurde dann sogar noch höher gestimmt, sodass es durchaus Probleme bei der Koordination von Stimmlagen etwa mit Klarinetten gab. Mit dem Patent der Kreuzbesaitung im Jahre 1859, womit Steinway – laut Hecher – Érard-Prinzipien für die Moderne „übersetzt“ habe, wurde die Tonreinheit der Parallelsaitigkeit zu Gunsten der Tonstärke für große Konzertsäle abgelöst, sodass etwa das Bassregister irisieren kann. Das bedeute nicht, so Mathias Weber im Gespräch mit Ulrich Punke (Klavierbauer bei Piano Rosenkranz in Oldenburg und Spezialist für die Restaurierung von Érard- und Pleyel-Flügeln), Érard in Konkurrenz zu Steinway zu betrachten, sondern Vor- und Nachteile abzuwägen. Der Anschlag

Historisch informiert spielen

Johan van Beek NEU
Klangrede am Klavier

Aufführungspraxis
im 18. und 19. Jahrhundert

116 S. · ISBN 978-3-7618-2405-4 · € 24,95

• Praxisnah mit über 200 Notenbeispielen

Bärenreiter
www.baerenreiter.com

Was Musik wirklich zu Musik macht, lässt sich kaum im Notentext festhalten. Aufführungspraktische Aspekte wie Inégalité, Tempo rubato, Legato, ungedämpftes Register und Ornamente wurden auf ganz verschiedene Weise oder gar nicht notiert. Agogik war weniger ein subjektiver Zusatz der Pianisten, sondern sie diente dazu, den musikalischen Zusammenhang zur Geltung zu bringen.

Johan van Beek zeigt in zahlreichen Beispielen von Mozart über Beethoven bis Chopin, wie der jeweilige Notentext interpretiert und in eine lebendige Tonsprache verwandelt werden kann.

▸ Leseprobe auf unserer Homepage

€ = geb. Euro-Preis in Deutschland – Irrtum, Preisänderung und Lieferungsmöglichkeiten vorbehalten

bei einem Érard gehe direkt in den Klang und sei sehr anpassungsfähig. Für Aufführungen auf originalen historischen Instrumenten, die seit einigen Jahren häufiger stattfinden, sind Saiten und Filze von Spezialfirmen lieferbar, sodass ein hoher Grad an Authentizität in solchen Konzerten zu hören sei.

Dieses Erlebnis hatte das Publikum während der Érard-Nacht, für die Mathias Weber zwei Original-Flügel (aus den Jahren 1840 und 1857) aus seinem Fundus ausgewählt hatte. Er erläutert: *„Weil gerade im 19. Jahrhundert viele Komponisten auf einem Flügel dieser Marke spielten oder sogar einen besaßen. So Ludwig van Beethoven, Felix Mendelssohn Bartholdy, Richard Wagner, Giuseppe Verdi und Franz Liszt. Frédéric Chopin hat drei Marken verwendet, primär Pleyel, aber dann auch Érard und Broadwood, und Johannes Brahms hat immerhin die Uraufführung seines Horntrios auf einem Érard von 1857 gespielt, wie der, den wir hier haben. Mit den beiden Modellen 1840 und 1857 habe ich zwei wesentliche historische Abschnitte des 19. Jahrhunderts ausgewählt: der erste und damals größte Konzertflügel ist von 1840 bis 1849 gebaut worden und für Musik dieser Zeit als ideal zu bezeichnen; repräsentativ für die Spanne bis 1900 ist der andere Flügel.“* Umso überraschender war, dass zuerst eine Weltpremiere das Festival eröffnete, nämlich die in Latin-Rhythmen swingenden Motive des „Cortège“ (Festzug) des zeitgenössischen Franzosen Jacques Erdos in Kombination mit zwei Sätzen aus der „Petite Suite“ von Claude Debussy: Der historische Abstand dieser Kompositionen wurde jedoch von ihrer stilistischen Nähe überbrückt, und die Eignung eines Érard für Musik der Gegenwart war in den Interpretationen des Duos Mathias Weber & Françoise Tillard unmittelbar evident.

Auch die folgenden Werke waren wie korrespondierende Klangkonstellationen angeordnet: Das Lied in Es-Dur von Fanny Hensel wirkte dank subtiler Artikulation von Françoise Tillard auf dem Érard 1840 nicht sentimental und hatte deshalb durchaus ein Echo zu den postromantischen, mit Klezmer-Prisen verfeinerten „Chants du Ghetto“ von Joseph Kosma (1905–1969), wobei die Töne auf dem Érard 1857 eine bessere Trennschärfe hatten. Ähnlich konnte man die Sonatine und den 2. Satz aus dem Klavierkonzert von Maurice Ravel im Duo mit Mayu Sugano und Mathias Weber an beiden Flügeln in bestens synchroner Gestaltung hören, und dagegen hat Gundel Deckert in der Sonate g-Moll von Robert Schumann durch den Érard 1840 feine Expressivität entdeckt. Eine andere herausragende Qualität der Instrumente zeigte sich im Kontext von Repertoire der Kammermusik aus dem 19. Jahrhundert, weil deren Klangeigenschaften nach Überzeugung von Mathias Weber kongruent zur romantisch-polyphonen Musik sei, sodass man die vielen gleichzeitig erklingenden Linien gerade in tieferen Lagen deutlich wahrnehmen könne. Ohrenfällig sei auch orchestrale Klangfülle, die sich natürlich mit den einzelnen Stimmen anderer Instrumente mische. Diese Einschätzung bestätigte sich, als Knut Schoch die „Dichterliebe“ von Robert Schumann sang und Mathias Weber dessen helles Tenortimbre optimal in klarer Klavierdiktion dekorierte, ebenso Martin Gonschorek und seinen Böhm-Flötenpart in der „Undine-Sonate“ von Carl Reinecke und das von Javier Bonet gespielte Naturhorn im erwähnten Brahms-Trio.

Nach der langen Érard-Nacht präsentierte die Matinée am Sonntagvormittag junge Talente aus Klassen am Hamburger Konservatorium. Erstaunlich war, wie sicher sich Sina-Fabienne (11 Jahre) und Lea-Francesca Grünbichler (13 Jahre) beim „Doctor Gradus ad parnassum“ von Debussy bzw. „Rondo capriccioso“ von Felix Mendelssohn Bar-

Ansicht der Andreas Beurmann Klaviersammlung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg.
Foto: Michael Zapf

Françoise Tillard an einem Érard-Flügel 1840 .
Foto: Grünefeld

tholdy fühlten. Sehr impulsiv, das dynamische Potenzial des Érard von 1857 ausreizend, empfand Krisztina Gyöpös die Szene „Macbeth und die Hexen“ von Bedrich Smetana und gar Fu Long hatte ein Sensorium für die filigrane Melodik des „Andante spinato et Grande Polonaise“ von Frédéric Chopin, ein beeindruckender Abschluss des 1. Érard-Festivals.

Die relativ gute Besucherfrequenz an einem Wochenende, das der Suche nach dem „verlorenen Klang“ der in Deutschland ziemlich unbekannt gebliebenen Érard-Klaviere gewidmet war, ist wohl mit der Konzeption, die fundierte Vorträge und Konzerte auf hohem Niveau verband, zu erklären. Françoise Tillard, Pianistin, Liedbegleiterin, Gesangstrainerin und Buchautorin aus Paris, meinte, dass sie mehrere Érard-Festivals erlebt habe, bei denen viele verschiedene Instrumente vorgestellt wurden: *„Natürlich hört man dann mehr Klänge, aber nicht unbedingt die Musik. Mathias Weber hat nur zwei Flügel eingesetzt, aber viele Interpreten und viel Musik, und das ist mit diesen alten Klängen besser, denn wir sind als Pianisten sehr verschieden. Diese Vielfalt war prima, dadurch wurde Individualität auf den Érard-Flügeln kenntlich. Ich fand es sehr schön, dabei zu sein und mich zu finden, wie ich bin.“*

Nun sind originale Instrumente zur Interpretation entsprechenden Repertoires nicht jederzeit und überall verfügbar. Deshalb, so Françoise Tillard, sollten Klavierbauer darüber nachdenken, warum die alten Klaviere gut waren, und aufgrund dieses Wissens neue Optionen wie etwa den Maene-Barenboim-Flügel (s. PIANONews 1-2016), also ein modernes Instrument mit den Vorteilen der alten Marken, entwickeln. Dann könnte man durchaus authentische Klänge auch in großen Konzertsälen hören.

Die Rezeption des Érard-Klangs wird somit auch in Zukunft als noch nicht vollständig angetretenes Erbe von Bedeutung sein. Das Érard-Festival soll jedenfalls zur Institution werden und Stephanie Weber hofft, dass es die nächsten Jahre wieder in der freundlichen Atmosphäre des Museums für Kunst und Gewerbe stattfinden kann.

www.fanderard.org

CD-Tipp

Frédéric Chopin
24 Préludes op. 28; Prélude cis-Moll op. 45; Prélude As-Dur; Fantaisie-Impromtu cis-Moll op. 66; Impromptu As-Dur op. 29; Impromptu Fis-Dur op. 36; Impromptu Ges-Dur op. 51; Berceuse Des-Dur op. 57
Matias Weber, Klavier (Pianoforet Érard, Paris 1840–1847, 1858)
Ambitus 96982
(Vertrieb: Klassik Center)

Flügel Yamaha GC 1, schwarz, Baujahr 2006.
161 cm lang, regelmäßig, aber wenig gespielt.
Warmer, farbiger Klang und gute Stimmstabilität,
regelmäßig gewartet (Stimmung/Intonation),
sehr neuwertig, aus Platzgründen zu verkaufen.
Großraum Stuttgart.
Derzeitiger Neupreis EUR 15.990,-, VB 8500,-
(Mail: penso-pr@t-online.de, Fon: 0151 40115053)

Private Kleinanzeige